

Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 101.

Hirschberg, Mittwoch den 21. Dezember.

1853.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 10. sowohl von allen Königl. Post-Ämtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Inserionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Zeitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältnis. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Kriegs-Schauplatz in Europa.

Allgemein verlautet, daß es in der Umgebung von Kalasat in den nächsten Tagen zu einem ernstern Kampfe kommen werde. Bedeutende Massen russischer Truppen haben sich westwärts gezogen und Krajowa ist mit Truppen überfüllt. Kalasat ist der letzte Punkt, den die Türken noch auf dem linken Donau-Ufer im Besitz haben. Der Geist der türkischen Truppen wird als sehr kriegerisch geschildert. Omer Pascha soll entschlossen sein, die Position von Kalasat nicht aufzugeben. Das russische Armeekorps, welches gegen Kalasat auf dem Marsche ist, wird vom General Aurep befehligt.

Von der untern Donau ist die unverbürgte Nachricht eingegangen, daß zwei Kompagnien der walachischen Miliz zur Nacht über die Donau setzten und glücklich in Omer Paschas Lager gelangten. Man erzählt auch von einem Streifzuge der Türken aus ihrem Lager bei Kalasat bis drei Stunden vor Krajowa, wobei sie die in den Magazinen aufgehäuften Vorräthe der Russen sammt den Wachen aufgehoben und in ihr Lager geführt haben sollen.

Die Befestigungen von Borna werden noch immer fortgesetzt. Auch Sofia, diese an der äußersten linken Grenze der Balkan-Linie gelegene Stadt, welche bis jetzt nur eine mit Thürmen flankirte Ringmauer und ein als Citadelle dienendes Schloß hatte, wird mit Schanzen, Batterien, Laufgräben und Blochhäusern versehen. Die Arbeiten werden so eifrig betrieben, daß selbst Handelsleute daran mithelfen und ihre Buden schließen müssen.

Die Avant-Garden des Osten-Sacken'schen Korps, ohngefähr 2000 Mann, sind an der walachischen Grenze eingetroffen.

Die Verbindung der Hauptstadt mit den Ortschaften des Südens und Westens ist ganz unterbrochen, und in den Dörfern der kleinen Walachei ist es den Bauern bei Todesstrafe verboten, ihren Wohnort zu verlassen. Das Korps des Generals Dannenberg steht größtentheils in der kleinen Walachei und ein Theil am linken Ufer der Aluta. Rasche Landungen und räuberische Uebersälle von Seiten der Türken kommen auf der ganzen Donaustrasse vor.

Andere Nachrichten melden ziemlich übereinstimmend, daß sowohl Türken als Russen alle Anstalten treffen, die Winter-Quartiere zu beziehen.

Kriegs-Schauplatz in Asien.

Offizielle Berichte melden, daß der Brigade-General Ali Pascha die russ. Armee bei der wichtigen Position von Zohls geschlagen und gezwungen habe, sich auf Aktika zurückzuziehen, welches von einer Division des Armeekorps von Abdol Pascha eingeschlossen war; Ali Pascha war dann gegen Koblika vorgeückt, um der russ. Armee von Georgien den Weg abzuschneiden, falls sie der Garnison von Aktika zu Hilfe kommen wollte, die sich in einer sehr kritischen Lage befindet, da der türkische General sich der Pässe von Diernick und Aggor bemächtigt hat. — Ferner bringt das „Journal de Const.“ eine Darstellung der Operationen Schamyl's, welches es zum Theil an die russ. Berichte über die Vorgänge im Kaukasus anknüpft und dieselben ergänzt und berichtet. Schamyl hatte hiernach gleich nach der Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei die Stammhäupter zusammenberufen und ihnen seinen Entschluß angekündigt, sich mit der türkischen Armee in Verbindung zu setzen. Der Emir hatte 16,000 Mann und 20 Geschütze unter seinem Befehl vereinigt. Danial Bey, als zweiter Befehlshaber,

wurde an die Spitze von 3000 Mann und 4 Geschützen gestellt, der Naib Emir befehligte ein Reservecorps von 5000 Mann, und 2800 Mann wurden dem Befehl Abd ul Ghahman's anvertraut. Schamyl rückte gegen die Festung Zabkatala vor, während Danial Bey die starke Position von Khabetty angriff, die eine der wichtigsten Bergstraßen beherrscht. Zabkatala capitulirte nach einem heftigen und für beide Theile verlustvollen Kampf von 36 Stunden. Bei ihrem Rückzug verbrannten die Russen ihre Kaserne und die Häuser der Stadt und vernagelten ihre Kanonen. Schamyl drang nun auf Signag vor und zwang die Russen nach einem neuen Treffen sich auf Tiflis zurückzuziehen. Khabetty widerstand mehrere Tage, wurde aber schließlich von Danial Bey genommen, nachdem, wie es heißt, die ganze Garnison getödtet war. Hierauf nahm Schamyl den Russen vier weitere Forts, unter den Djelu genannt wird, und theilte dann seine Armee in drei Divisionen, von denen die stärkste unter seinem Befehl gegen Tiflis vordrang, die zweite unter Danial Bey marschirte auf Schirwan; die dritte blieb unter den beiden anderen Hauptklingen als Reserve zurück. — Fürst Wozonoff, der die Unmöglichkeit einsah, mit den Truppen, die ihm blieben, den Krieg gegen die Bergvölker und die Türken zugleich fortzusetzen, forderte Verstärkungen von Seiten der russischen Donau-Armee und den Garnisonstruppen von Anapa, Duclindjit und der Krimm. Einsteilen organisirte man in der Eile ein Corps von 15,000 Mann unter dem Befehl des Generals Drlia noff. Dieses Corps nun ist, wie das Journal de Constantinople zum Theil aus den russischen Bulletins herausliest, von Schamyl geschlagen worden, der sich außer mehreren andern wichtigen Positionen, namentlich der von Gnilibeli Kany bemächtigt hat; ferner habe Danial Bey eine andere russische Division am Flusse Mohacz geschlagen, und die Festung Messel mit Sturm genommen, und General Dolgoroff sei vom Naib (Unterbefehlshaber) Schamyls mit großem Verlust zurückgeworfen. Nach der Einnahme des Fort Safa (nicht: Saso) haben die türkischen Truppen Anstalten getroffen, um Uzurkiet und die Festung Fach, den Hasen dieses Landes, anzugreifen.

Singegen lauten die neuen telegraphischen Depeschen für die Russen günstig. Sie berichten, „daß das türkische Corps, welches Achalzik (Aikka) belagerte, von den Russen, unter dem General Fürst Andronikoff, angegriffen und in die Flucht geschlagen worden ist. Nach russischen Berichten haben die Türken 5000 Todte auf dem Schlachtfelde verloren. 12 Kanonen, 7 Fahnen, die ganze Bagage und ein großer Vorrath von Munition sollen den Siegern in die Hände gefallen sein. Ferner hat ein anderes siegreiches Gefecht der Russen bei Gümri stattgefunden. Die Türken verloren 1000 Todte, 200 Gefangene, 13 Kanonen und mehrere Fahnen. Der russische General Freitag ist geblieben.“

Das bei Sinope vernichtete Geschwader war vom Vorurtheil nach Redutkale dirigirt worden, hatte aber wegen ungunstigen Wetters in der Bai von Sinope Schutz suchen müssen. Von allen 9 Schiffen scheint nur ein Dampfschiff entkommen zu sein, alle übrigen sind theils verbrannt, theils in die Luft gesprengt. Außer dem Admiral und einigen hundert Gefangenen, welche in die Gewalt der Sieger fielen,

scheint der übrige Rest umgekommen zu sein, bis auf eine kleine Anzahl, denen es gelang, in Booten das Ufer zu erreichen. Die Stadt Sinope war während des Treffens in Brand gerathen, er wurde aber nach beendetem Kampfe von der russischen Mannschaft gelöst.

Nach Privatnachrichten aus Erzerum soll in dem zur Provinz Erivan gehörigen Distrikt Nachschivan (russisch Armenien) ein Aufstand ausgebrochen sein. Dieses Land ist fast ganz von Armeniern und Muselmännern bewohnt, die doch das russische Joch sehr ungern tragen.

Am den Ufern des Terek soll es mit den Russen, welche die Verbindung von Tiflis mit dem schwarzen Meere aufrecht erhalten wollen, zu einem blutigen Kampfe gekommen sein. Der Kampf soll für die Russen ohne Erfolg geblieben und alle unterworfenen Stämme Circassiens und Georgiens seinen in Bewegung sein.

Deutschland. Preußen.

Erfurt, den 12. Dezember. Der Mörder des 15jährigen Kracktrüge, welcher denselben im vergangenen Sommer auf eine grausame Weise ums Leben brachte und beraubte, der Dienstknecht Bornberg, stand heute vor Gericht und ward zum Tode verurtheilt.

Posen, den 12. Dezember. In der N. Pr. Z. war ein erzbischöfliches Pamphlet mitgetheilt, welches den Zweck hatte, die Haltung des Oberpräsidenten in seinem Streit mit dem Erzbischof zu Gunsten des letztern zu beleuchten. Um den darin enthaltenen Verdächtigungen eine größere Verbreitung in der Provinz zu verschaffen, waren noch einige hundert Exemplare des Aufzuges hier besonders gedruckt worden. Verleger erwartete mit Bestimmtheit die polizeiliche Beschlagnahme dieser Abdrücke, statt dessen hat aber der Oberpräsident noch einige hundert Exemplare für sich bestellt, um der Absicht der Verbreitung auch seinerseits zu Hilfe zu kommen.

Baden.

Das gegen den Aufenthalt der Jesuiten in Baden ausgesprochene Verbot wird von der Regierung aufrecht erhalten und alle Bemühungen ihrer Anhänger und Freunde, die Zurücknahme dieses Verbots zu bewirken, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Man weiß zu gut, daß manche unerfreuliche Erscheinungen bei uns als die Früchte zu betrachten sind, die aus dem von den Jesuiten gestreuten Samen hervorgegangen sind.

Karlsruhe, den 2. Dezbr. Die Obereinnehmer haben vom Ministerium die Weisung erhalten, die verhängten Geldstrafen bei den katholischen Geistlichen durch Beschlaglegung auf das Einkommen derselben zu erheben; sie werden im Falle des Falls darüber von dem Oberkirchenrath den nöthigen Aufschluß erhalten.

Baiern.

München, den 11. Dezember. In den hiesigen Kirchen ist ein erzbischöfliches Circulare verlesen worden, in welchem täglich Gebete für die „bedrängte Kirche in Baden“ angeordnet werden. Ein andres Generale ist gegen einige Formen des Aberglaubens, namentlich gegen die „Nothortheit des Tüchleins“ erlassen worden.

München, den 12. Dezember. Die Turngemeinden in Schweinfurt, Würzburg, Aschaffenburg, Fürth und Kempfen sind aufgelöst worden, weil die Untersuchung herausgestellt hat, daß sie sich nicht mehr mit Turnen, sondern mit Politik befaßten und zu diesem Zweck geheime Versammlungen hielten.

O e s t e r r e i c h .

Wien, den 14. Dezember. In Pesth sind der Advokat Dani und der Oberstbriechter Dessey in Folge ihrer Theilnahme an den Ereignissen in Ungarn vom Kriegsgericht wegen Hochverrath zum Tode verurtheilt worden, doch ist bei beiden die Todesstrafe in eine mehrjährige Festungsarreststrafe verwandelt worden.

F r a n k r e i c h .

Paris, den 12. Dezember. Der Bischof von Beviere hat einen Hirtenbrief gegen das in Frankreich noch nicht aus der Mode gekommene Tischtuch erlassen. Es sind in Frankreich schon mehrere Männer und Frauen durch diese Farce wahnsinnig geworden.

Aus Belle-Isle-en-mer wird berichtet: Am 30. November nach Ablösung der Schildwache vor der Palissade, die das Gefängniß von Barbés und Albert umgiebt, bemerkte ein Wächter, daß der Wacht stehende Soldat ein Zeichen machte, um ihnen ein Exemplar des Journals „de la Voire“ zu übergeben. Der Wächter bemächtigte sich des Journals, das zur Erde gefallen war, und stattete dem Direktor einen Bericht darüber ab. Der Direktor ließ den Soldaten vor sich kommen, und dieser, durch Fragen gedrängt, erklärte mit Exaltation, daß er so gehandelt habe, weil die Verhafteten seine Freunde seien und er es sich zum Ruhm anrechne, zu ihrer Partei zu gehören. Während man diesen Militair nach dem Gefängniß abführte, gelang es ihm, ein Papier, das er bei sich hatte, zu zerreißen und ins Meer zu werfen. Zwei andere Soldaten wurden nach einem Verhör, das man den Verhafteten bestehen ließ, ebenfalls eingeseßt.

Paris, den 13. Dezember. Uebermorgen beginnt vor dem Kriegsgericht in Mezieres der Prozeß des Capitains de Laporte, welcher vor einiger Zeit den General Graf Neuilly erschoss. Es werden an 40 Zeugen vernommen werden und die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

S p a n i e n .

Madrid, den 10. Dezember. Die Cortes sind in Folge einer oppositionellen Abstimmung des Senats aufgelöst worden. Der Ministerpräsident fand sich veranlaßt, dem Senat zu erklären: „Es handelt sich darum, das Ministerium zu erklären, aber das Ministerium kann nicht sterben, da die Elemente seines Daseins die Gnade und das Vertrauen der Krone und die Beistimmung der Mehrheit der Abgeordneten sind.“

G r o ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d .

London, den 13. Dezember. Die feiernden Arbeiter von Preston haben von mehreren Seiten Geldunterstützungen erhalten, woher aber diese Gelder kommen, ist ein Räthsel. Den Andeutungen ihrer Führer zufolge hoffen sie auf Hilfe aus Frankreich. Sie haben einen Fonds von 2250 Pfd. St. und es ist daher nicht zu verwundern, daß sie trotziger als je auf der geforderten Lohnerhöhung bestehen. Die günstigen Berichte

aus Australien und die Aussicht, daß sich nach Neujahr die Bestellungen in den Fabrikdistrikten wieder häufen dürften, tragen nicht wenig dazu bei, den feiernden Arbeitern Muth einzuspißen.

D ä n e m a r k .

Spehoe. Bewerfenswerth ist die Art und Weise, wie Dänemark die Pflichten eines Mitgliedes des Deutschen Bundes aufsaßt, wie man aus den Aeußerungen des Landtagskommissars bei den Beratungen der holsteinischen Ständerversammlung schließen darf, welcher sagte: „Bei Errichtung des Deutschen Bundes ist nicht das Herzogthum Holstein demselben beigetreten, sondern der König von Dänemark. Dieser blieb nach wie vor der alleinige Kriegsherr im ganzen Staate und als solchem steht es ihm zu, seine Armee nach seinem Ermessen beliebig zu verwenden. Es existirt kein Bundeskontingent, weder hier noch in andern deutschen Staaten, es sei denn, daß ein solches behufs der Inspektion gestellt wird und so lange die Inspektion dauert.“

R u ß l a n d u n d P o l e n .

Petersburg, den 6. Dezember. Nach der Zählung im Jahre 1851 bestand die Bevölkerung Rußlands aus 65 Mill. 170,598 Personen. Kaukasien hatte 2 Millionen, Polen 5 Millionen, Finnland 1½ Millionen und in Amerika waren nur 991 Bewohner.

Petersburg, den 8. Dezember. Die am 29. November stattgefundene Erschießung des Offiziers vom Semenoffschen Garde-Regiment war seit länger als einem Vierteljahrhundert die einzige in Petersburg. Radzewis, der Sekretär des Fürsten Gortschakoff, ist an Ort und Stelle erschossen worden, wurde also nicht nach Petersburg gebracht.

Petersburg, den 9. Dezember. Das Finanzministerium macht bekannt, daß ungeachtet der den Handelsschiffen neutraler Nationen gestatteten Freiheit dennoch Schiffe, welche mit Waffen, Pulver und Kriegsgeräth beladen sind, von den russischen Kreuzern ohne Rücksicht auf die sie schützende neutrale Flagge und als gesefliche See-Kriegsbeute angesehen werden sollen.

Im ganzen russischen Reiche herrscht eine außerordentliche Thätigkeit hinsichtlich der Kriegsvorbereitungen. Man sieht nun ein, daß man die Streitkräfte der Türkei zu gering geschätzt hat. Der Befehl zur Einberufung aller Beurlaubten im ganzen Reiche ist bereits ergangen und die russische Armee erhält dadurch einen Zuwachs von 180,000 außerexercirten Soldaten. Die Wagenbatter hier und in Moskau haben die Lieferung von je 400 Wagen für die Armee erhalten, welche bis zum März fertig sein müssen. In den Steppen von Klein-Rußland und Bessarabien werden 250,000 Schafpelze für die Truppen an der Donau aufgekauft.

D o n a u - F ü r s t e n t h ü m e r .

In Bukarest will man wissen, daß die Truppen überall die Winterquartiere beziehen und daß der Wiederausbruch der Feindseligkeiten, so lange der Schnee die Wege bedeckt, sehr unwahrscheinlich sei. Auf dem Kriegsschauplatz hat sich bis zum 12. Dezember nichts Bedeutendes ereignet. In Gurgewo ist eine starke Besatzung mit 24 Pfündern unter dem Kommando eines Generals. Das Corps, bestehend aus Manen, Husaren, Jägern und Artillerie, lagert, mit Ausnahme der

Pferde, sämmtlich in Erdbütten. Bei Budeschtsi, Dobrein und Oltzeniza sind 6 große unterirdische Wohnungen, jede 90 Klasten lang und 6 Klasten breit, errichtet worden, worin gegen 13,000 Mann Infanterie untergebracht sind.

Jassy, den 9. Dezember. Die Ankunft der Truppen des Osten-Sachsen Corps hat den Handel sehr belebt; sowohl Offiziere als Mannschaf machen Einkäufe. Manufakturwaaren, Sattelzeug und dergl. findet reißenden Absatz. Es sind wohl schon an 4000 Mann russischer Truppen durch Jassy passirt und man erwartet täglich neue Zumärsche.

Galacz und Braila sollen noch stärker besetzt werden. Alles scheint darauf hinzuweisen, daß die russisch-türkische Differenz ihrer Lösung noch nicht so ganz nahe ist.

Montenegro.

Cattaro, den 5. Dezember. Der Oheim des Fürsten Danielo hat sich mit mehreren montenegrinischen Primaten hierher geflüchtet. In Montenegro ist eine ernstliche Spaltung. Eine Partei dringt auf einen Einfall in das türkische Gebiet im Interesse Rußlands, die andre will eine kluge Neutralität beobachten.

Türkei.

Konstantinopel, den 30. November. Die preussische Korvette „Danzig“ hat einen Unfall erlitten, über den ein Augenzeuge folgenden Bericht erstattet:

„Ueber den Unfall, der heute (Mittwoch den 30. Nov.) früh 10 Uhr unsere Korvette „Danzig“ im Hafen des goldenen Horns betroffen hat, kann ich zufälliger Weise als Augenzeuge berichten. Als ich gestern Nachts 11 Uhr mit dem Herrn Capitain Indbibeton in einem Boote von einem Diner zurückkehrte, hatte mein Begleiter die Güte, mir ein Nachtlager in seiner Kajüte anzubieten, damit ich auf dem Wege nach meiner Wohnung nicht nöthig hätte, die von Griechen, Malthesern und andern Gefindel bisweilen unsicher gemachte Vorstadt Galata zu passieren. Heute früh, nachdem um 9 Uhr die gewöhnliche Flaggenparade abgehalten war, fuhr Capitain Indbibeton nach Konstantinopel, während ich eine Stunde später nach Galata an das Land gehen wollte. Ich war eben in die Capitains-Kajüte hinabgestiegen, um von dort noch meine Terzerolen — man führt dergleichen für nächtliche Wanderungen hier stets geladen bei sich — witzzunehmen, als sich plötzlich von Außen vor die hintern Fenster der Kajüte ein dunkler Gegenstand schob und in denselben Augenblick unter fürchterlichem Krachen unsere Korvette einen Stoß erhielt, der mich zu Boden schleuderte. Mich aufraffend, eilte ich der Treppe zu, von der ein Schiffsjunge mir mit dem Rufe entgegenkollte: „Wir sind überjagelt, wir sinken.“ In demselben Augenblick hatte ich schon das Hintendeck erreicht und befand mich mitten unter zersplitterten Balken und der mit den Offizieren hier zusammengedrängten Mannschaft, während das Bugspriet eines türkischen Schraubendampfers über unsere Köpfe durch das zerrissene Tauwerk wegragte und gegen unsern Hintermast losfuhr, der, eben so wie die Eisenumfassung an seinem Fuße, nach hinten gebogen, dennoch gegen den Stoß Stand hielt. Während dies Alles, ein Werk weniger Augenblicke, raffirte, hatte die Maschine der Fregatte bereits begonnen, rückwärts zu arbeiten und drehte seitwärts ab, gleich darauf in kurzer Distanz von der „Danzig“ vor Anker gehend. Unsere Korvette liegt am Eingange des „goldenen Horns“, zwischen der Stückgießerei von Tophana und der Spitze des Serails vor Anker; neben derselben zwei österreichische und quer vor ein französischer Dampfer. Die türkische Fregatte aus dem schwarzen Meere durch den Bosporus kommend,

um in den Hafen zu legen, schien durch die hier starke, durch den scharfen Nord-Ostwind vermehrte Strömung aus dem Goldenen Horn zu nahe auf den französischen Dampfer gebracht zu sein, und sie aber noch glücklich mit kurzer Wendung umging, wogegen sie nicht mehr im Stande war, diese wieder rauch zu dämpfen, und so auf uns gerieth. Unsere Korvette hat bei dem Zusammenstoß die hintere und einen Theil der Seitenschiffe verloren. Fünf ungefähr vier Fuß hervorragende, einen Fuß starke Balken, die sich als die Hinterrippen in weiterer Befestigung nach unten bis zum Kiel des Schiffes verlängern, sind wie dünne Stäbchen weggesplittert. Die Verkleidung der Schiffe aus dicken Bohlen bestehend, ist vollständig verschwunden, der hintere Mast hat einen, von oben nach unten gehenden durch den ganzen Durchmesser erhalten. Obgleich das hintere Tauwerk gerissen, blieb das Tau, das die preussische königliche Flagge trägt, die eine Stunde früher unter gewöhnlichem Aufzuge war, unverfehrt, und der Adler flatterte sich über dem hölzernen Trümmerhaufen. Von der Mannschaft, die unter ihren Offizieren bei dem Vorfall große Geistesgegenwart bewies, ist Niemand verlegt. Wäre der Zusammenstoß im Hafen, vor Tagesanbruch erfolgt, hätte man das Sinken der Korvette befürchten können. Die türkische Fregatte hat nur unbedeutend gelitten.

Konstantinopel, den 1. Dezember. Die Gesandten Frankreichs und England beharren auf dem Begehren des Waffenstillstandes. Der österreichische Gesandte hat sich ihnen beigefügt. Die Pforte antwortete, daß sie zwar den Frieden wünsche, aber gegenwärtig in keinem Waffenstillstand willigen könne. Es handle sich vorerst um die Basis des neuen Friedens und diese könne keine andre sein, als das Nachgeben Rußlands vor seinen früher gestellten Forderungen. Die früheren Verträge hätte Rußland durch seinen Angriff vernichtet.

Konstantinopel, den 1. Dezember. Vor zwei Tagen kamen aus Smyrna 3009 Zeibuks in ihrem nationalen Kostüme. Greise von mehr als 60 Jahren wollen gegen den Moskow dienen. Ein alter Aga der Janitscharen hat ihre Stelle als Fahnenträger verlangt. — Die Pforte setzt ihre Rüstungen fort und sammelt die streitfähige Mannschaft an allen Winkeln des Reichs. — Der Schaden, den die Türken durch die bei Sinope von den Russen zerstörte Flotten theilung erlitten haben, wird auf 8—10 Millionen Silber-Gulden angegeben, ungerechnet die am Bord gewesenen unbedeutlichen Kassen. Die 7 Fregatten hatten zusammen 136 Kanonen am Bord und waren je mit 4—500 Mann besetzt. Die Korvetten hatten 18 Kanonen. Ein Theil der Mannschaft konnte sich mit Booten und durch Schwimmer retten. Auch ein Dampfer hat sich gerettet.

Konstantinopel, den 3. Dezember. Die Nachricht von der Zersplitterung der Flottendivision bei Sinope hat in allen Kreisen eine große Bestürzung hervorgebracht. Man weiß jetzt, daß die türkischen Schiffe in Grund geschossen und die übrigen in Brand gesteckt wurden, weil man wegen der unvarian keine Zeit übrig hatte, sondern schleunigst Sebastopol zu erreichen suchen mußte. Die Flottille war beauftragt, die Küste von Abchasien zu nähern, die dortigen Bergbewohner zur Erhebung zu veranlassen und sie mit Pulver, Gewehren und Hilfstruppen zu versehen. Es sollen auch 20 Millionen Piaster am Bord gewesen sein.

Seit ein Paar Tagen erregt eine neue militärische Erfindung die Aufmerksamkeit der türkischen Hauptstadt.

Der Ring.

Ein Roman aus der neuern Zeit
von Minna Vogt.

(Fortsetzung.)

nämlich unter dem Kommando des Sadyk Pascha, eines Renegaten und ehemaligen polnischen Generals, ein Regiment türkischer Kosaken formirt worden und zwar nach dem Muster der Zaporoger Kosaken. Die Regierung giebt ihnen die an die russischen Kosaken erinnernde Uniform, Waffen, Pferde und die Besoldung der ehemaligen Spahis. Die Mannschaft besteht nur aus Christen und wird theils von Christen, theils von Renegaten, meist Polen, befehligt.

Russische Schiffe zeigen sich in der Nähe der Mündung des Bosporus fast täglich und auch Fürst Menschikoff soll mit einer Flottenabtheilung hart an dieser Mündung vorbeigefahren sein. Zwei russische Dampfer haben bei Kap Galata Posto gefaßt und erschweren die Zufuhren nach Varna.

Konstantinopel, den 4. Dezember. Noch vor dem letzten Protokoll der westlichen Großmächte vom 5. d. erschien hier ein besonderer Botschafter aus Wien mit einer Proposition, welche sofort von dem österreichischen Gesandten Redschid Pascha mitgetheilt wurde. Dieses Dokument ist insofern von Bedeutung, als es deutlich ausspricht, was Rußland fordert, nämlich die Versicherung, daß in kirchlicher Beziehung streng der *status quo* aufrecht erhalten werde und eine vollständige Gleichheit der Freiheiten zwischen den griechischen und andern christlichen Religionsbekennern herrsche. Auf diese Basis ist das petersburger Kabinet geneigt, auf direkte Unterhandlungen mit der Pforte einzugehen und hält Bukarest für den dazu am besten geeigneten Ort. Wenn man davon absteht, daß dieses Aktenstück die Räumung der Donau-Fürstenthümer gar nicht erlaubt, so enthält es nichts, dem die Pforte nicht beistimmen könnte.

Nach Eingang der Nachricht von der unglücklichen Seeschlacht wurde sofort in Gegenwart des Sultans ein großer Ministerrath gehalten, zu welchem auch der englische und französische Gesandte gezogen wurden. Die Versammlung war sehr kriegerisch gestimmt und forderte die Gesandten auf die Flotten auslaufen zu lassen. Der französische Gesandte entschuldigte sich aber damit, daß er für diesen Fall keine Instruktionen habe, und der englische rieth von jeder Demonstration ab, indem er den versammelten Rath damit zu trösten suchte, die verlorne Seeschlacht sei ein bloßes Kriegsunglück und solchen Wechselfällen sei jede kriegsführende Macht ausgesetzt. Welchen Entschluß die Pforte gefaßt hat, ist noch nicht bekannt.

An die Stelle des bisherigen Pascha von Varna, welcher abgesetzt wurde, weil er russische Schiffe allzunah ans Ufer hatte herankommen lassen, ohne auf sie zu feuern, ist Hussein Pascha gekommen. Dieser ist ein deutscher Renegat und arbeitete vor wenigen Jahren als Sattlergeselle in Konstantinopel.

Konstantinopel, den 5. Dezember. Nach Sinope und Varna sind vier Fregatten der vereinigten englisch-französischen Flotte gesandt, oder nach anderen Berichten sollen sich nur zwei Fregatten nach Sinope begeben haben, zum Schutze der englischen und französischen Unterthanen und ihres Handels. Aus Odessa lief die Nachricht ein, daß während der Affaire bei Sinope auch ein Kauffahrteischiff verbrannte.

W i e n .

Der britische Gesandte zu Teheran hat seine Verbindungen mit Persien abgebrochen.

Niemandem schlichen die öden Wintertage düstrier dahin, als dem armen Wehrmann. Seit die Geheimrätin erkrankt war, hatte er Lina kaum zweimal nur sehr flüchtig gesehen, und eben jetzt, wo sein Herz so voll Hoffnung für eine schöne Zukunft war, sehnte er sich so innig darnach, mit der Geliebten diese Zukunft zu besprechen und ihr all die freundlichen Bilder vor die Seele zu führen, die seine glühende Phantasie geschaffen. Mißvergünstiger als je, saß er in seinem Gemach, denn heut wieder war ein Versuch, Lina zu sprechen, mißglückt. Die Geheimrätin empfing noch keine Besuche und Lina durfte die Patientin kaum auf Augenblicke verlassen. Der junge Mann vertiefte sich mehr und mehr in seine düstern Gedanken, da weckte ihn ein starkes Klopfen, und herem trat der Briefbote; willkommenener war wohl nie und nirgends die Ankunft dieses geplagten Mannes gewesen, als eben in diesem Augenblick für Wehrmann; hastig nahm er das kleine Packet aus seiner Hand, reichte ihm ein gutes Biergeld, und schob ihn dann, begierig, den Inhalt des angekommenen Briefes kennen zu lernen, zur Thür hinaus. Eilig durchslog er jetzt die Adresse, schon bei den ersten Worten wichen die Falten von seiner Stirn, er küßte den Brief und rief freudig, „von Dittile, o glücklicher Zufall! ja nichts, als Nachricht von ihr kann mich trösten!“ Er las den Brief, und je länger er las, je mehr erheiterten sich seine Züge. „D gutes, gutes Mädchen!“ sagte er endlich am Schluß und begann die kleine Kiste zu öffnen, welche dem Briefe beigelegt war; unter anderen sehr hübschen Geschenken fiel ihm ein Ring von ausgezeichneter Schönheit in die Hände, ein besonderes Blatt, in welches er eingewickelt war, enthielt die Worte:

„Dies, mein geliebter Eduard, ist eigentlich nur ein Pfand, das ich in meinen Händen nicht sicher genug glaube, und es darum Dir anvertraue, verwahre es wohl, es könnte eine Zeit kommen, wo man es von Dir zurückforderte; auch vertraue Niemand, durch wen Du den Ring empfangst. Deine Dittile!“

E. staunt, verwundert, betrachtete Wehrmann lange den Ring, es war ein starker, goldner Reif mit außerordentlich kostbaren Steinen besetzt, und im Innern enthielt er die Inschrift E. v. B. st. Wieder las der Assessor den Brief, doch nicht ein Wort über diesen Gegenstand enthielt derselbe, und Wehrmann mußte sich mit dem begnügen, was der Zettel enthielt. „Nun,“ sagte er lächelnd vor sich hin, hülle Dich nur immer in den Schleier Deines Geheimnisses, und, mein trautes Mädchen, was Du dem Briefe nicht anvertrauen mochtest,

wirst Du ja gewiß bei Deiner nahen Ankunft vertrauensvoll mir selbst erklären; welche Freude sie mir durch das Versprechen macht, endlich einmal meinen längst gehegten Wunsch zu erfüllen, ahnt das gute Kind gewiß nicht einmal, und gerade jetzt, wo mein Glück den höchsten Gipfel erreicht; ja Dittlie, einzig geliebte Schwester, jetzt mußt Du kommen!" Wehrmann hing mit unbegrenzter Zärtlichkeit an dieser Schwester; es war das einzige theure Wesen, was ihn an die glückliche Zeit im Waterhaufe erinnerte; sie nur allein war geblieben, denn die Eltern und zwei erwachsene Brüder hatte der Engel des Todes kurz hintereinander hinüber geführt in das Land des Friedens.

Dittlie, damals ein Kind von zwölf Jahren, hatte Wehrmann in eine Erziehungsanstalt gebracht und der Eifer, mit welchem er bis jetzt für eine selbstständige Existenz gerungen, entsprang größtentheils aus dem herzlichen Verlangen, bald wieder mit der so innig geliebten Schwester vereint zu leben. Sein Fleiß und sein eifriges Streben blieb nicht unbelohnt, denn schon seit einem Jahre war Wehrmann in der Lage, seinen wärmsten Wunsch erfüllen zu können, doch Dittlie, welche mit der kindlichsten Liebe an einer der Lehrerinnen in der Anstalt hing, hatte sich die Aufgabe gestellt, nicht früher diese zu verlassen, bis die mütterliche Freundin von den schmerzlichen Leiden, welche sie seit Jahren heimsuchten, erlöst würde; sie hatte sich gelobt, sie, und nur allein sie, wolle der treuen Lehrerin die Augen schließen, und darum hatte sie bis jetzt, wenn auch schonend, doch stets bestimmt die Bitten des Bruders, zu ihm zu kommen, zurückgewiesen; ihr heutiger Brief aber embleit nun die Nachricht, daß Gott die lang geprüfte Dulderin zu sich gerufen und Dittlie nun nichts mehr zurückhalte, so daß sie hoffe, bald in den Armen des Bruders Trost zu finden für den schmerzlichen Verlust. Jetzt aber konnte Wehrmann kaum den nächsten Morgen erwarten, jetzt mußte er Lina sprechen, er mußte ihr seine Freude mittheilen, er mußte ihre Liebe auch für die theure Schwester zu gewinnen suchen, bevor diese selbst darum werben konnte; er nahm sich ernstlich vor, morgen sich nicht abweisen zu lassen, sondern geradezu eine Unterredung mit der Geliebten zu verlangen. Süße Träume umgaukelten in dieser Nacht sein Lager, er sah sich vereint mit dem geliebten Wesen, das seit lange der Gegenstand seiner reinen Liebe war. Dittlie, die theure Schwester, umschwebte wie ein Genius das glückliche Paar, kurz der holde Traumgott leerte das Füllhorn des Glückes bis zum Grunde, und fast zürnte der Assessor, als sein Diener, ihn erweckend, den schönen Traum verschleuderte. Als die Glocke des nahen Domes noch nicht ganz den letzten Schlag der ersten Morgenstunde ausgeklügel, war der Assessor schon auf dem Wege zum Knauerischen Hotel. Ohne Widerrede meldete ihn heut der alte Diener der Geheimrätthin

bei seiner Herrin, und, o Freude, er kam mit dem Bescheid zurück, der Herr Assessor sei willkommen. Bei seinem Eintritt kam ihm die Geheimrätthin zwar noch etwas bleich, aber doch mit sichtlicher Freude entgegen, „Gott sei Dank!“ sagte sie freundlich, „endlich bin ich so weit hergestellt, liebe Freunde wieder empfangen zu können!“ dabei reichte sie dem Assessor die Hand, welche dieser mit dem Ausdruck der wärmsten Achtung an seine Lippen drückte. Die Geheimrätthin nöthigte Wehrmann neben sich auf dem Sopha Platz zu nehmen, und bat ihn, ihr zu erzählen wie es ihm ergangen, seitdem sie ihn nicht gesehen.

Wehrmann begann nun die schreckliche Längeweile zu schildern, welche, verbunden mit der Sorge über den Zustand der Frau Geheimrätthin, ihn gefoltert, und wollte eben, vertrauend auf Linas Zustimmung, die Mutter sein Einverständnis mit dieser offen gestehen, den, wie es ihm dünkte, schon viel zu lange hinauszuschobenen Antrag um Linas Hand der Geheimrätthin an ihr Herz legen, als diese erblaffend mit bebender Stimme sagte:

„Lieber Wehrmann, ich bitte Sie um Gotteswillen, wie kommen Sie zu diesem Ringe?“

„Frau Geheimrätthin,“ erwiderte Wehrmann, außer Fassung gebracht durch die plötzliche Frage und das erschreckende Aussehen der Geheimrätthin, „es ist ein Familienring, das ich bis jetzt nicht trug, weil sich trübe Verhältnisse daran knüpfen. Froh daß etwas so Ungewöhnliches, als eine Lüge, glücklich über seine Lippen weggläubte er dies Gespräch abbrechen zu können und blickte jetzt erst wieder nach der Geheimrätthin, doch erschrocken starb ihm das Wort im Munde. Todtenbleich, starrte an allen Gliedern, starrte ihr stieres Auge nach dem Ringe, und nur mühsam rangen sich die Worte über ihre Lippen:

„D lassen Sie mich ihn näher sehen, lieber Wehrmann, ich bitte Sie!“ In der höchsten Angst streifte Wehrmann den Ring von seinem Finger, reichte ihn der geängstigten Frau und stand in banger Erwartung; diese ließ den Ring zitternd durch ihre Fingerringe gleiten, als sie jedoch die Inschrift sah, wurde ihre Wange, wo möglich, noch bleicher; aus ihrer geängstigten Brust rangen sich tonlos die Worte: o schrecklich, schrecklich! wieder in die Welt, des Zweifels hinausgeworfen zu sein!“ Der Assessor wollte fort, nach Hülfe rufen, doch die Geheimrätthin beschwor ihn, zu bleiben, mit der höchsten Anstrengung errang sie ihre Fassung wieder, sie übergab Wehrmann den Ring, nachdem sie denselben noch einmal prüfend mit der größten Spannung betrachtet, dann lehnte sie ruhiger in die Kissen des Sophas, und bat Wehrmann, ihr diese Aufregung zu verzeihen, da sie ihrer Schwäche immer noch nicht völlig Meister sei; „übrigens,“ fügte sie hinzu, „muß Lina gleich erscheinen, und ich habe

„Sie wird Sie angenehmer unterhalten, doch bitte ich, erwähnen Sie gegen sie den Vorfall nicht, das gute Kind ist so besorgt um mich, und ich möchte ihr nicht gern neuen Kummer verursachen.“ Der Aeffsor versprach zu schweigen, und wirklich vergaß er nach Lina's Erscheinen die Schwäche der Geheimrätin, wie sie es ja selbst genannt hatte; er erzählte Lina von seiner Schwester, schilderte das glückliche Zusammenleben und vertiefte sich bald so mit Lina in's Gespräch, daß die Geheimrätin Zeit genug gewann, sich zu sammeln, so daß, als ein Diener den Regiments-Arzt Brüggmann meldete, Niemand den Sturm geahnt hätte, der im Innern der armen Frau tobte. Nachdem die Geheimrätin den Arzt versichert, sie befinde sich heut recht wohl, sagte dieser:

„Nun, meine gnädige Frau, so darf ich mir wohl erlauben, Sie heut hinauf in's Dachstübchen zu führen; der arme Patient dort, an dem Sie so gütig theilnehmen, wird gewiß sehr dankbar diesen Beweis Ihres freundlichen Mitgeföhls an seinen Leiden erkennen!“ Diese Worte sprach der Arzt mit einem so bestimmten Tone, daß sich durchaus nichts dagegen einwenden ließ, und da er auch nicht einen Blick von dem Auge der Geheimrätin wandert hatte, so bemerkte er verwundert die unausprechliche Angst und Warmorblässe, welche bei seinen Worten das Gesicht derselben entstellten. Doch da diese sich jetzt rasch erhob und sich bereit erklärte, ihn zu begleiten, so meinte er, es sei natürlich, daß dieser Moment nicht ohne Aufregung vorüber gehen könne. Zitternd hing sie an seinem Arm und stieg, mit aller Gewalt Fassung erkämpfend, die steilen Stufen zum Dachstübchen hinan, an den letzten Stufen hielt Brüggmann plötzlich an.

„Emilie,“ sprach er, „er ist's!“

„Er ist's nicht!“ hauchte die Geheimrätin.

„Der Ring, Emilie! der Ring, und dann ein Wahl an seinem Ellenbogen.“

„Wehrmann besitzt eben einen solchen Ring, und das Wahl brannte dem Kinde in Wien, wo er stets mit bloßen Armen ging, seine Wärterin hinweg, dies erzählte sie mir selbst.“

Jetzt war's an Brüggmann, nach Fassung zu ringen. Alle seine schönen, fast zur Gewißheit gewordenen Hoffnungen vernichteten die wenigen Worte der Geheimrätin; der schöne Traum einer nahen, unausprechlich glücklichen Zukunft wich einer Nacht voll banger Zweifel, deren namenlosen Qualen der arme Vater wieder preisgegeben wurde. Brüggmann besaß einen ächt männlichen Charakter, die mannigfachen Prüfungen seines bewegten Lebens waren spurlos an seinem starken Geiste vorübergegangen, in jeder Lage wußte er diesem Geiste seinen Willen unterthan zu machen; doch dieser Moment wirkte fast betäubend auf ihn, es war ihm fast unmöglich, die kaum gewonnene Hoffnung treulos fliehen zu lassen, und mit einer Stimme, deren Schwanken man es anhörte,

daß nur die äußerste Anstrengung ihn Worte finden ließ, und mit einem Blicke, der alles Blut aus den Wangen der Geheimrätin trieb, sagte er: „Weib, wirst Du nie aufhören, als böser Geist mich zu verfolgen?“ „Zitternd wagte die arme Frau die Bitte, sie jetzt nicht in's Zimmer des Kranken zu führen; doch unbarmherzig, ohne ein Wort zu erwiedern, ergriff er rasch ihre Hand und zog sie so fast in die Thüre, welche er geräuschvoll öffnete. Fanny blickte ersaunt den Eintretenden entgegen; die Todtenblässe der Geheimrätin erschreckte sie, so angegriffen hatte sie sich diese nicht vorgestellt, und in ihre tiefe Betrachtung versunken, übersah sie fast das düstere Gesicht Brüggmanns, doch als dieser jetzt mit fast unhöflicher Ralte zur Geheimrätin sagte:

„Nun, gnädige Frau, beliebt's nicht, näher zu treten?“ da graute es Fanny fast bei dem Blicke, welchen der sonst so liebevolle Mann der Geheimrätin zuwarf. Diese ließ sich mechanisch zum Lager führen; der Kranke lag eben in einem sanften Schlummer, und zwar so, daß sein Gesicht zur Hälfte nach der Wand gelehrt war; ängstlich bestete sie ihre Blide unverwandt auf ihn, doch so sehr sie sich auch mühte, aus diesen Zügen etwas wieder zu finden, was sie an den Knaben Couard erinnerte, so vergebens war diese Mühe und nachdem sie lange so gestanden, war sie fest überzeugt, der junge Maler könne nicht ihr verlorenes Kind sein, obgleich ein unerklärliches Etwas in ihrem Herzen laut für den jungen Kranken Mann sprach. Wer jetzt den Gemüthszustand der Geheimrätin hätte wahrnehmen können, der mußte die arme, gequälte Frau bedauern. Tausend quälende Zweifel warteten sie. Sollte der arme hüßlose junge Mann ihr Kind sein? — nein, weit eher ließ sich vermuten, daß Wehrmann, der begüterte, von dem Schicksal begünstigte Wehrmann, der sich nie über seine Familienverhältnisse ausgesprochen hatte, — ja der mußte es sein, gewiß er hatte den Ring der Familie Brandenstein, — aber wie kam der junge Maler zu diesem Kleinod? — gewiß, das war ein nachgemachter und die Steine nicht ächt. Alles dies durchkreuzte schmerzlich im Fluge ihre Gedanken. Fanny verwunderte sich ungemein über die innige Theilnahme, die die Geheimrätin kund gab, denn das mußte ja Theilnahme sein; sie stand stumm, mit einem ungemein schmerzlichen Gesichtsausdruck am Lager des armen Kranken; endlich neigte sich Brüggmann an ihr Ohr und fragte leise: „Emilie, also er ist's nicht?“ „Nein,“ rang sich über ihre bleichen Lippen, „doch jetzt, ich bitte, führen Sie mich hinweg!“ So leise dies Alles auch gesprochen wurde, so war es der lauschenden Fanny doch nicht entgangen, und sie war fast froh, als sich die unheimlichen Gänge entfernten; mit ungezügelter Neugierde erwartete sie jedoch Brüggmanns Wiederkehren, denn er hatte versprochen, noch heut den Kranken in sein Hotel zu bringen.

Die Geheimrätbin, welche dieser Besuch ungemein angegriffen, lehnte in ihrem Divan und gab sich ungestört den quälenden Zweifeln hin, welche sie unaufhörlich marterten, sie war so in ihre trostlosen Gedanken versunken, daß sie, den Eintritt des Geheimraths nicht gewahr werdend, erschrocken zusammenfuhr, als dieser ihr zurief:

„Emilie! was um alle Welt ist denn in Dich gefahren? wahrhaftig, Du sitzt da, wie eine Nachtwandlerin und hättest mir nicht unmännlich geschienen, Dich zu belauschen, gewiß, ich hätte ein Geheimniß erfahren, so laut beliebtest Du zu denken.“

„Wer doch Deine frohe Laune sich zu eigen machen könnte!“ entgegnete die Geheimrätbin zerstreut, und ihr Blick verriet deutlich den ihres Gatten.

„Nun,“ sagte dieser, „das Bewußtsein, treu seinen Beruf und überhaupt jede Pflicht erfüllt zu haben, giebt frohen Muth, und namentlich heut ist mir so recht froh und heiter zu Muth, eben jetzt ist Wehrmann von mir gegangen, er hat mich zu seinem Vertrauten gemacht, die Kinder sind einig und ich habe ihm, bis er seinen feierlichen Antrag bei uns beiden, liebe Emilie, anbringen kann, einwöchentlich meinen väterlichen Segen ertheilt.“

„Unglücklicher! was hast Du gethan?“ entfuhr der gequälten Frau unwillkürlich, „nimmer kann Lina die Seine werden!“

„Aber, ich bitte Dich, Emilie, noch gestern war's ja Dein liebster Wunsch, Lina mit Wehrmann zu vereinen; was in aller Welt kann denn da für ein Hinderniß sein? Laune, nichts als Laune, deren Du zur Dual für mich so unaussprechlich viele besitzest; doch diesmal, Emilie, hoffe nicht, daß ich dieser Laune fröhne, es bleibt dabei, Wehrmann bekommt Lina, und müßtest Du Alles daran setzen, merke Dir das, und besinne Dich eines Bessern!“ Mit diesen Worten verließ der aufgeregte Mann das Zimmer seiner Frau und ließ diese mit neuem, unendlichen Kummer im Herzen allein. Sie kannte ihren Gatten genau, er war schwach und nachsichtig gegen manche ihrer Launen, sein heiterer fröhlicher Sinn machte ihn mild gegen ihre Schwächen, aber wo es galt seinen Willen durchzusetzen, da hielt ihn nichts zurück, mit eiserner Kraft vollführte er, was er für gut erkannte, und doch durfte sie, so wie die Sachen jetzt standen, nimmer in Linas Verbindung mit Wehrmann willigen. Hätte sie es nur über sich gewinnen können, ihren Gemahl zu ihrem Vertrauten zu machen, gewiß sie würde sich mannigfache Dualen erspart haben, doch das Verhältniß der beiden Gatten war stets ein sehr kübles gewesen und so hatte die arme Frau nicht den Muth, ihm ihr Herz zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

Hirschberg, den 17. Dezember 1833.

Heute in stiller Abendstunde fand hier eine Trauerfeierlichkeit von seltenem Umfange statt, und da nicht leicht ein anderer Fall so geeignet ist, die Aufrichtigkeit der Theilnahme aufzuwecken, so darf das heutige Begräbniß als der Ausdruck der allgemeinen Achtung angesehen werden, die dem Verstorbenen schon während seines Lebens gezollt wurde, und die seinen Namen, so lange man desselben gedenken wird, zu einem Ehrennamen macht. Unserm lieben, werthen, um die Stadt und viele ihrer Bewohner sehr verdienten, in der ganzen Provinz und weit über ihre Grenzen hinaus gefamten Mitbürger, dem Kaufmann

Karl Samuel Häusler,

galt diese ausgezeichnete, wohlverdiente, mit den Beweisen der Achtung, des Dankes und der Wehmuth vollzogene Beerdigung. Häusler gehörte zu den seltenen Männern, welche mit rastloser Thätigkeit, immer regsamen und strebenden Geiste und vorzüglichem industriellen Geschick zugleich eine unermüdete, unverwundliche und uneigennütige Menschenfreundlichkeit verknüpfen. Gutes zu thun, Nützlichendes zu fördern, seine Kräfte zur Unterstützung, so Vielen wie möglich Beschäftigung zu verschaffen, das war ihm so zur andern Natur geworden, daß seine Erfahrungen schnöden Lüdnacks seiner Lust zu helfen keinen Eintrag thun konnten. Seit 38 Jahren in Hirschberg wohnsäßig, hat er hier eine in ihrer Vielseitigkeit seltene Thätigkeit entfaltet und ist alles was er ward durch sich selbst geworden. Er war der Sohn eines Gutsbesizers zu Semmelwitz im Kreis Zauer und wurde den 6. November 1787 geboren. Schon in frühster Jugend zeigte er viel Talent, mußte aber aus Mangel an Mitteln dem Wunsche zu studiren entsagen, ist jedoch sein ganzes Leben lang ein Freund der Wissenschaften geblieben und hatte sich auch aus eigenem Antriebe eine nicht geringe Bildung angeeignet. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und begann seine Lehrjahre in Hirschberg bei dem Kaufmann Fritsch. Schon hier, wo er bis zum Jahre 1810 blieb, machte er seine ersten schriftstellerischen Versuche, Gedichte, zu denen später noch mehrere Schauspiele kamen. Nach kurzem Aufenthalt in Breslau begann er sich in der Welt umzusehen. Da sich aber auf einer langen Wanderung keine Gelegenheit zum Unterkommen fand, faßt er den Entschluß, Soldat zu werden und meldete sich auch wirklich beim Kommandanten in Eger. Dieser aber, als er mit seinen Verhältnissen nicht bekannt wurde und erfuhr, daß er auch Schriftsteller sei, verschaffte ihm eine Information in Baireuth, wo er bald auf Wunsch des dortigen Buchhalters in einer Tuchfabrik wurde und so der seine Fähigkeiten angemessenen Kaufbahn sich erhalten sah. In Baireuth und später in Rünchberg im Fichtelgebirge blieb er bis er 1815 nach Hirschberg zurückzukehren veranlaßt wurde. Hier heirathete er die verwittwete Kaufmanns-Liebig und begann nun mit Glück und Geschick seine vielseitige Thätigkeit. Sein Hauptgeschäft war die Weinsabrikation, anfangs allein, dann, sodann Champagner. Damit hing die Distillation zusammen, die Häusler mittelbar und unmittelbar förderte. In der neuesten Zeit gelang ihm die Erfindung eines Holz-Cements als Schutzmittel gegen die Fäulniß des Holzes.

wodurch die Häuslerschen Aachen Dächer in Aufnahme kamen. Die Stadt verdankt ihm die Existenz der Sparkasse, die er mit vieler Mühe zu Stande brachte und ein ganzes Vierteljahrhundert hindurch ohne alle Entschädigung verwaltete. Diese Stellung gab ihm auch Gelegenheit, der Stadtkasse durch sinnige und glückliche Finanz-Operationen sehr nützlich zu werden. So erweiterte sich seine Thätigkeit von einem Jahrzehend zum andern und in demselben Maße stieg auch die allgemeine Achtung und Anerkennung. Se. Majestät der König begnadigte ihn 1846 mit dem Rothen Adlerorden vierter Klasse. Sein häusliches Glück wurde durch den Tod der ersten Frau unterbrochen und nachdem er sich wieder verheiratet hatte, traf ihn der herbe Schmerz, den aus dieser zweiten Ehe entsprossenen hoffnungsvollen einzigen Sohn durch einen frühzeitigen Tod zu verlieren. In den letzten Jahren wurde er von schweren Krankheiten heimgesucht, von denen er sich aber wieder so weit erholt zu haben schien, daß seine zahlreichen Freunde hoffen durften, ihn noch lange in gewohnter Weise thätig zu sehen. Diese Hoffnung wurde aber plötzlich vernichtet. Am 14. Dezember verbreitete sich die erschütternde Nachricht, daß Häusler am vergangenen Abend freiwillig geendet, aus Ursachen, die noch nicht bekannt sind. Doch so betrübend es auch ist, daß sich an das hellstrahlende Andenken dieses braven Mannes dieser dunkle Flecken heftet, so dürfen wir doch der tröstlichen Ueberzeugung leben, daß ein unglücklicher Augenblick nicht das ganze lange segensreiche Leben dieses Ehrenmannes aufwiegt. Ja, ein Ehrenmann war Häusler. In ihm hat Hirschberg einen seiner ehrenwerthesten Bürger verloren, und so lange und länger noch, als seine mannichfachen Anlagen bestehen, wird sein Name mit Achtung und Dankbarkeit genannt werden. Sanft ruhe seine Asche!

Trewendt's Volkskalender für 1854

erinnert uns nicht sowohl an den Fortschritt der Zeit an und für sich, als an den Fortschritt, welchen die Kalender-Literatur sichtbarlich von Jahr zu Jahr macht. Der Verpflüchtigung eingedenk, die literarischen Erscheinungen unserer heimatlichen Provinz unverrückt im Auge zu behalten, haben wir mit Theilnahme das emsige Bestreben des Herausgebers verfolgt, den laufenden Jahrgang seines Kalenders durch seinen Nachfolger nach allen Seiten hin zu überbieten. In den ersten Jahrgängen war es vorzugsweise die reiche Bildzier, die Trewendt's Volkskalender vor allen ähnlichen Unternehmungen auszeichnete und die Kalendekäufer anzog. Wie so manches niedliche Bildchen hat er hergeben müssen, um unter Glas und Rahmen die Fensterwäuer zu schmücken, und wie heimelt es Sinen an, wenn man in den Gastzimmern am Rhein und an den Wogen der Riese dieselben lieblichen Stahlstiche findet, die man daheim im Stübel hat! Ja, ja, die Bibel haben nicht bloß in Schlesien, sondern auch in der Fremde gefallen, und dieser Beifall hat Auswahl und Ausföhrung der Stahlstiche alljährlich schwieriger gemacht. Die Ansprüche steigen sich, und man fragt sich: Kann es etwas Schöneres geben? — Man hat eine kleine Geduld von einem Jahre, und siehe da, es kann wohl etwas Schöneres geben, und die Stahlstiche in Trewendt's Volks-Kalender für 1854 sind die schönsten, die er je gebracht hat, und alle seine Concurrenten, so schwer sie ihm die Sache gemacht haben, sind überflügelt. Man sehe den lieblichen Schmelz, welcher

den Titel-Stahlstich „Romeo und Julie“ überhaucht. Welche Hingebung! Welche höchste Grtase der Entzückung! — Man sehe das Bildchen „Immer noch Candidat!“ Es wäre komisch zu nennen, wenn es nicht zu gleicher Zeit so unendlich wermüthig wäre. Welche Wahrheit! Wer kennt nicht so einen alten Candidaten, der mit seinem Mädchen dreißig Jahre auf Pfarre und Ehe wartet? Wer wollte nicht schwören, daß er Den und Jenen leibhaftig vor sich sieht, und daß das Contersei ihm aus dem Gesicht geschnitten ist? — Doch man vergleiche selbst. Es genüge die Versicherung, daß die übrigen sechs Stahlstiche in ihrer Art den obengeföhrten ziveien nicht nachstehen.

Wir kommen nun auf den eigentlichen Kern des Kalenders und bekennen, daß wir dem Text, trotz der Vorzüglichkeit der Stahlstiche größeren Werth beilegen. Wo sich Kräfte so verschiedener und ausgezeichneter Art, wie W. D. v. Horn, K. v. Holtei, W. Scharenberg, R. Gottschall, Gustav Nierich, Franz Hoffmann, Ferdinand Schmidt mit Original-Beiträgen beihiligen, kann man mit Recht Bedeutendes erwarten. Wo ist ein Volksbuch, das Namen wie diese in seinem Inhalte vereinigt? Andere Kalender mögen mit diesem oder jenem Namen prangen und einen von ihnen als lockendes Schild aushängen: Keiner aber hat es versucht oder verstanden, des Volkes Lieblingsschriftsteller sammt und sonders an sich zu ziehen und auf diese Weise ein Volksbuch zu liefern, das jedem Ansprüche genügt und in gleichem Maße Geist und Gemüth des Lesers befriedigt. Gehen wir zunächst auf den unterhaltenden Theil ein, so find wir unentschieden, wem wir die Siegespalme zuerkennen sollen. W. D. v. Horn hat eine Erzählung („Bei'm Küffernen“) beigezeichnet, die zu dem Besten gehört, was dieser bewährte Volkschriftsteller geschrieben hat. Wie eine Sünde stets neue und wieder neue im Gefolge hat, und wie man sich sonach vor der ersten zu hüten habe: diese tiefe Lebenswahrheit schildert Horn in einer so recht aus dem Kern des Volkslebens gegriffenen Erzählung so spannend und eindringlich, daß sie unzweifelhaft tiefen Eindruck auf den Leser machen muß. — Ferdinand Schmidt erzählt uns dagegen recht ansprechend eine einfache Geschichte, wie eine Frau mit ihrer Speculation auf die guten Eigenschaften der Menschen ihren Mann, der auf die schlechten zu einem guten Zwecke speculirte, überwand. Möchte das Beispiel jener Frau Nachahmung finden, und diese Preis von gleichem Erfolge sein! — Gustav Nierich hat in seiner „Verlobung in der Bawaria“ ein harmloses Lebensbild gezeichnet, das hoffnungsvolle Töchter gern lesen werden: denn „sie kriegen sich, trotz mancherlei Ansechtungen.“ — Unter den poetischen Beiträgen suchen wir natürlich nicht vergebens nach dem herkömmlichen v. Holtei. Er hat sich des alten Candidaten erbarmt und diese Illustration in tiefgemüthlicher Weise in schlesischer Mundart illustriert. R. Gottschall, der Dichter des Carlo Zeno, dem wir seit einigen Jahren nicht im Breslauer Kalender begegnet sind, hat sich demselben auch wieder zugewandt und ihn mit zwei Gedichten „Romeo und Julie“ und „des Kriegers Heimkehr“ bedacht, die bald genug eine Zierde jedes Albums und jeder Anthologie sein werden. Außerdem haben uns die Gedichte von Auguste Bernhard („die Heimkehr“) und von Franz Hoffmann („Mutterliebe“) recht wohl angesprochen. — Für Belehrung sorgt wie in früheren Jahrgängen hauptsächlich W. Scharenberg. Er hat nicht bloß seine umsichtigen Berichte über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Haus- und Landwirtschaft und der Technologie fortgesetzt, sondern auch ein lebensvolles Sittengemälde aus den Silberminen von Peru entworfen und in einem Artikel „über Wind und Wetter“ manchem althergebrachten Vorurtheile gesteuert und Andeutungen zu einer naturgemäßen Erklärung gegeben. Sein Aufsatz „der

Bergbau in Schlesien“ läßt uns endlich einen befriedigenden Blick in die unermesslichen Fundgruben unseres Provinzialwohlstandes thun. Außerdem schildert uns Franz Hoffmann in seinem Beitrage „Helgoland und seine Bewohner“ die Eigenthümlichkeiten dieses Felsen-Eilandes.

Daß das Kalender-Material und was dazu gehört (als der protestantische, katholische und jüdische Kalender, Datumanzeiger, Tafel zur Stellung der Uhr, Umlaufzeit u. der Planeten, Genealogie der regierenden Häuser) so vollständig oder noch vollständiger, als in manchem andern Kalender mitgetheilt ist, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. Hinzuzügen müssen wir aber noch, daß außer dem alphabetarischen Jahrmarts Verzeichniß auch noch ein Chronologisches beigegeben ist, was uns — für viele Gewerbetreibende namentlich — recht zweckmäßig scheint.

Fassen wir nun unser Urtheil über Trewendt's Volkskalender für 1854 zusammen, so sagen wir nicht zu viel, wenn wir ihn von allen, die uns zu Gesicht gekommen sind, für den besten erklären. Vielen wird er Vieles, aber Allen doch Etwas bringen, was ihnen lieb und willkommen, und über Jahr und Tag hinaus werth bleibt.

Familien = Angelegenheiten.

Dankagung.

6377. Vom tiefsten Schmerzgefühl über das Dahinscheiden unsres unvergesslichen Gatten und Vaters, des königlichen Major a. D. Freiherrn von Brandenstein, durchdrungen, war uns die bei der Beerdigung desselben allseitig an den Tag gelegte Liebe zu dem theuren Entschlafenen ein wahrer erhebender Trost. Wir fühlen uns daher gedrungen allen denen, welche ihm auf dem letzten Gange das ehrende Geleit gegeben, namentlich den Militär- und Civil-Behörden, Kreis-, Krieger- und Bezugsvereinen, so wie den braven Behrmmännern unsern heißesten Dank hierdurch auszusprechen.

Landeshut, den 14. Dezember 1853.

Die Hinterbliebenen.

Todesfall = Anzeigen.

6375. Todes = Anzeige.
Am 8. Dezember früh ¼ auf 3 Uhr starb an Herzleiden und Altersschwäche unser geliebter Gatte, Vater und Großvater, der gewesene Fierzgärtner Johann Gottfried Weiner zu Krepplhof bei Landeshut, in einem Alter von 75 Jahren 3 Monaten und 11 Tagen.

Dieses zeigen mit betrübten Herzen Verwandten und Freunden ergebenst an, mit der Bitte um stille Theilnahme, die hinterlassene Wittwe Maria Weiner geb. Scholz, nebst Kindern.

Nieder-Keppersdorf, den 17. Dezember 1853.

6370. Heute früh 8 Uhr starb unser hoffnungsvoller zweiter Sohn in Folge des Scharlachfiebers und hinzugetretener Gehirnähmung, nach nur 2½ tägigem Kranksein, in einem Alter von 6½ Jahren und 10 Tagen. In unserm gerechten Schmerze lieben Verwandten und Freunden den statt besonderer Meldung diese Anzeige.

Steinseifen, den 15. Dezember 1853.

W. A. Franke.
Bertha Franke, geb. Franck.

6374. Am 2. Dezember starb nach einem stägigen Krankenlager mein theurer Lebensgefährte und Vater Friedrich Wilhelm Reich, Kupferarbeiter, im Alter von 55 Jahren 2 Monaten 5 Tagen. Diesen für mich und meine Tochter so schmerzlichen Verlust mache ich anwärigen Anerwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, bekannt.

Hainau.

Selene Reich nebst Tochter.

6371. Am 16. d. erhielt ich von Freundes Hand nachstehende köstlichen Worte, die mich alten 70jährigen tief und schmerzlich gebeugten Vater bei dem so plötzlichen und frühen Hintritt meiner ewig heißgeliebten einzigen Tochter, des Theuersten, was nach so vielen schmerzlichen Verlusten zu meinem einzigen Troste noch geblieben war, der Frau

**Rittergutsbesitzer Ottilie Sipel,
geb. Kersten,**

auf Nieder-Röversdorf, so wohlthätig gestärkt haben und die der Dessenlichkeit zu übergeben, mich Gewissen und Pflicht dringt:

Dir und Ihr.

**Treues Herz, das unverschuldet
Schweigend seine Leiden duldet,
Blicke gläubig auf zum Licht!
Jede schmerzliche Entbehrung
Lohnt einst herrliche Verklärung,
Wenn der Geist die Fessel bricht.**

Und die Thränen, die im Stillen
Bang im Vaterherzen quillen,
Sammelt Gottes Engel ein.
Demantperlen in der Krone
Werden sie vor Gottes Throne
Dich zu Glück und Freude weihn!

Auf des Grabes finst'rer Decke
Spricht der Blumen holde Pracht.
Blume selbst, liegst Du begraben
Tief im Schooß der Erden-Nacht.

Schlafe sanft, **Du beste Tochter,**
Schlafe, Du hast **treu geliebt;**
Schlafe still im dunklen Grabe,
Edles Herz, **oft schwer betrübt!!**

I. F. r.

Dank Dir, mein theurer Freund! Du hast mir ein
gutes, redliches, falschloses Herz geschenkt.
Du hast mir Deine wahrhaft aufrichtige Theilnahme
Dein mitfühlendes Herz in diesen Worten offenbart.
Mit tausend Thränen habe ich Deine **wahrheitsvollen**
Worte gelesen, sie mir oft wiederholt und tief meinem
blutenden, zerrissenen Vaterherzen eingepägt. Gott lohne
Dir mit einem ungetrübten und recht frohen Lebensgenusse
Du hast es verdient!

Zobten b. Löwenberg, den 17. Dezember 1853.

E. G. Kersten, evang. Pfarrer u. Ritter v.

Dem Andenken

des
gewesenen Freiguts- zulezt Mühlenbesizers
Herrn Caspar Herrmann
zu Niedor-Großhartmannsdorf.

Geboren den 10. April 1793, gestorben den 26. Novbr. 1853,

gewidmet von seiner trauernden Wittwe
Maria Elisabeth Herrmann geb. Scholz.

Ach, so bist Du denn von mir geschieden,
Eingegangen zur Unsterblichkeit!
Hast errungen ungestörten Frieden,
Bist erhaben über Welt und Zeit!

Wiederseh'n in jenen lichten Höhen
Sei der Stern, der meine Nacht erhellt,
Leuchte mir mit mildem Hoffnungsweben
In die liebe sel'ge Heimathwelt! —

Heiße, schwere, wenn gleich kurze Leiden,
Führten Dich in's Land der ew'gen Ruh;
Bahnten Dir den Weg zu höhern Freuden,
Schlossen Deine müden Augen zu!

Dank sei Dir für alle edle Thaten,
Die Du hast vollbracht hier in der Zeit;
D, sie reifen dort, wie goldne Saaten,
Lohnen Dir dort in der Ewigkeit.

Unbemerkt, nach Gottes hohem Bilde,
Fördertest Du mancher Armen Glück; —
Sahst voll Mitleid und voll Güt' und Milde
Hülfsreich stets auf ihren Harm zurück. —

Ja, Geliebter! die Dich nicht verkannten,
Ehreten Deiner Freundschaft rühmlich Band.
Unser Dank, der Segen der verwandten
Herzen folgt Dir nach in's bess're Land.

Traurig blick' ich nun mit bangem Sehnen,
Hin auf Dein und meiner Mutter Grab;
Und es fließen stille Wehmuthstränen
Unaufhaltsam auf den Staub herab.

Siehst Du auch nicht mehr die stille Thräne,
Die mein düstres Auge hier Dir weint,
Weißt Du doch, wo ich kein Leid mehr wähne,
Mit den Lieben allen schön vereint.

Blick', Bollendeter! auf mich hernieder,
Du, erhaben über Sarg und Grab!
Reich' im Himmel Deine Hand mir wieder,
Die mir hier oft Deine Freundschaft gab.

Ungeflößt schlafte Deine Hülle,
Die jetzt nach und nach in Staub zerfällt,
Und Dein Geist genieß' der Freuden Fülle,
Als verdienten Lohn, in jener Welt! —

Worte liebender Erinnerung

an den Jahrestag des Hinscheidens unsers theuern Gattens,
Vaters, Schwiegervaters und Freundes, des
Herrn Carl August Peucker.

Er starb zu Schmiedeberg den 22. December 1852.

Ein Jahr liegt die geliebte Hülle
Schon in der Erde dunklem Schooß,
Der Geist rang zu der Gottheit Fülle
Aus dieses Lebens Traum sich los;
Gott sandte seinen Friedensengel,
Der schloß ihm mild die Augen zu
Und endete des Lebens Mängel
Durch süße stille Himmelsruh'.

Auf jener Lichtwelt Friedensauen,
Die frommen Dülbern aufbewahrt,
Ist's Dir vergönnt den HERRN zu schauen,
Um den der Engel Kranz sich schaaert;
Von dort herab ertönt im Schimmer
Des Abendlichts Dein tröstend Wort:
„Weint nicht um mich! Wir leben immer
Im ew'gen Jenseits selig fort!“

Wem auf der Pilgerfahrt des Lebens
Der Schmerz die wunde Brust zerriß,
Wer all' sein Ringen sah vergebens
In hoffnungsloser Finsterniß —
Hier an des Weltenschöpfers Throne
Wird Alles licht und wunderklar,
Es reicht des ew'gen Lebens Krone
Der Herr dem treuen Diener dar!“

Mit Wehmuth treten Deine Lieben
Heut an Dein theures, stilles Grab —
Da tönt Dein flüsternd Wort von drüben
Mit süßem Trost zu uns herab:
„Weint nicht, daß mich der Tod entfernte
Zu jenen lichtumflößten Höhen!
Der Liebe blüht am Tag der Ernte
Ein jubelvolles Wiederseh'n!“

6356.

Literarische Anzeigen.

Bei C. W. J. Krahn ist zu haben:

**Lieder zur Christnachtfeier in der evang.
Gnadenkirche vor Hirschberg; 6 Pf.**

6404. Im Verlage von C. Grobe in Berlin ist
erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Hirsch-
berg bei Ernst Resener:

Die Preussischen Regenten.

Ein Portrait-Tableau preussischer Fürsten, von Albrecht
dem Bären an bis zum jetzt regierenden König Friedrich
Wilhelm IV. Preis — nur — 5 Sgr.

6357. **Höchst beachtenswerth.**

Einem hochgeehrten Kunstliebenden Publikum diene hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich in einigen Tagen mit meinem anatomischen Kabinet in Hirschberg eintreffen und einige Tage zur Ausstellung bringen werde. Dasselbe besteht aus einer reichhaltigen Sammlung künstlerischer Darstellungen, die vollständige Entwicklung des menschlichen Körpers enthaltend, verbunden mit verschiedenartigen Mißbildungen, Abnormitäten und einer Reihenfolge höchst interessanter Krankheitsperioden.

Da sämtliche Präparate unter musterhafter Leitung der berühmtesten anatomischen Modelleurs gefertigt sind, so hoffe ich auch einen kunstliebenden Besucher in doppelter Art befriedigen zu können, und erlaube mir daher um einen zahlreichen Besuch zu bitten.

H. Suber,

Kunstkabinetbesitzer aus der Schweiz.
(Ein Näheres die Anschlägezettel.)

6359. Freitag, den 23sten d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet die Weihnachts-Bescherung im hiesigen Armenhause statt, wozu ergebenst einladet:

Hirschberg, den 19. Dezember 1853.

Die Administration.

Bitte für's Armenhaus.

6115. Auf den schon so oft bewährten Wohlthätigkeitsinn der edlen Bewohner Hirschbergs und Umgegend, für die meiner Aufsicht anvertraute Anstalt, bauend, unternehme ich es, hiermit abermals die herzlichste und ergebene Bitte auszusprechen, auch diese Weihnachten mich durch milde Gaben für die armen, schwachen und Kranken Inwohner sorohl, als auch eine große Zahl Kinder des hiesigen Armenhauses gütigst erfreuen zu wollen. Ich werde jedes, auch das unbedeutendste Geschenk, gewiß mit dem größten Dank entgegen nehmen, indem ich überzeugt bin, wie sehr sich Diejenigen, welche damit theilt werden, beglückt fühlen, und durch Dankesthränen und innige Segenswünsche den lieben Gebern für ihre Güte lohnen werden.

Hirschberg, den 5. Dezember 1853.

Carl Guers,

Administrator des hiesigen Armenhauses.

Dem Gensdarm Kluge zu Messersdorf ist es durch unermüdete Vigilanz gelungen, denjenigen, durch welche meine Mühle am 5. Oktober c. in Brand gesteckt worden, zu ermitteln, und zur Unternehmung zu bringen. Da ich und meine Tochter durch dieses Brandunglück nicht nur obdachlos, sondern auch in die traurige Lage versetzt worden, niemals mehr aufbauen zu können, indem ich wegen der hohen Gasse aus der Feuer-Societät ausgeschieden und noch nicht versichert war, so ersuche ich theilnehmende Menschenfreunde um ein Scherlein in meiner Noth, zu deren Uebernahme sich hiesige Dorfgemeinde unterziehen wollen.

Joh. Braugott Hoffmann, Müller in Alt-Scheite.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

6358. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Commission zu Hermsdorf u. K.
Das Auenhaus des Carl Hoffmann No. 22 zu Parthenberg, abgeschätzt auf 350 Thlr., zufolge der, nebst Hypo-

thekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 25. März 1854, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

6359. **Nothwendiger Verkauf.**
Die königliche Kreis-Gerichts-Commission zu Hermsdorf u. K.

Das Haus des Carl Joseph Waiwald No. 43 von Schreiberbau, abgeschätzt auf 152 Thlr. 15 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 24. März 1854, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesen Terminen zu melden.

6079. **Freiwilliger Verkauf.**
Kreis-Gericht Landeshut.

Die zu dem Nachlasse des Johann Caspar Beer und seiner Wittwe Beate Caroline geb. Richter gehörenden Grundstücke, nämlich 1., die sub No. 71 zu Hermsdorf größtenteils gelegene Kleingärtnerstelle, abgeschätzt auf 430 Thlr. 2 Sgr. sub No. 260 belegene Ackerstück, abgeschätzt auf 145 Thlr. zufolge der, nebst den Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxen, sollen

am 19. Januar 1854, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

6366. **Nothwendiger Verkauf.**
Die Auegärtnerstelle No. 88 des Hypothekenscheins von Rudelstadt, abgeschätzt auf 884 Rthlr. 27 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. Februar 1854 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Vollenhain, den 17. Oktober 1853.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Zu verpachten.

6391. Eine gute Bäckerei und Krämerei ist billig zu verpachten. Commissionair G. Meyer.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

6361. **Geschäfts-Verkauf.**

In einer größeren Kreisstadt Niederschlesiens soll ein in den besten Betrieben befindliches, an der lebhaftesten Stelle gelegenes Marktes gelegenes Colonial-Waaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft entweder mit dem Wohnhause verkauft, oder ohne dasselbe verpachtet werden. Reflectanten belieben Ihre Adressen bei der Expedition des Boten niederzulegen, wonach weitere Mittheilungen erfolgen sollen.

6373. **Dank.**

Tiefgefühlten Dank sage ich allen denen, die bei dem am 9. d. M. mich betroffenem Brandunglück von noch nicht fern herbeigeilt und durch ihren thätigen Beistand Wohlgerettet, meine Wirtschafts-Gebäude erhalten und aus dem brennenden Gebäude vieles Werthvolle den Flammen entrissen. — Besonders sage ich meinen herzlichsten Dank Herrn Inspektor Abel für seine unermüdeten wohlgeordneten Löschanstalten, wie auch dem Werkführer in der vormals schon Tuchfabrik, Herrn Hoffmann, welcher augenblicklich sämtliche Fabrikarbeiter beauftragte, mir zu Hülfe zu eilen, die sich auch wahrhaft mit der größten Anstrengung

thätig erwiesen; ferner auch den beiden Herren Schornstein-
seger aus Schönau, welche sich mit großer Gefahr sehr brav
und thätig gezeigt, sowie Allen, die mir Hülfe geleistet. —
Wem möchte ich einem Jeden es vergelten, was sie geleistet
haben, kann aber hiermit nur meinen tiefgefühltesten herz-
lichsten Dank aussprechen, und Gott den Allmächtigen
bitten: einen Jeden vor einem solchen Unglück zu bewahren.
Neutkirch. Gottlieb Hoffmann, Getreidehändler.

Anzeigen vermischten Inhalts.

0061. Zur Auszahlung aller fälligen Zinscou-
pons von in- und ausländischen Effecten und
Eisenbahn-Actien, so wie zur Realisirung der-
artiger gelösten Capitalien empfiehlt sich
Abraham Schlesinger in Hirschberg.

0379. Mitleser zur schlesischen Zeitung sucht
vom 1. Januar ab
U. Scholz,
Schildauerstraße No. 70.

0402. **T** Wer mit Derjenigen, der mir alle Jahre
eine auch zwei Kagen auffängt, so anzeigt, daß ich ihn
gerichtlich belangen kann, erhält eine gute Belohnung.
Permsdorf u. R. den 18. December 1853.
Der pens. Revierförster Ulrich.

Verkaufs-Anzeigen.

0392. Eine schöne Reststelle, mit massivem Wohnhause
und Scheuer, circa 36 Schffel Weizenboden, einige Schffel
Wiesen und einem großen Obstgarten zc., ist mit gutem
Inventarium und der Ernte für 2400 Thlr. (halbe Anzahl-
lung) zu verkaufen.
Commissionair G. Meyer.

0415. Veränderungshalter bin ich gefonnen, mein fast neu
gebautes zweistöckiges Haus, welches sich für jeden Profes-
sionisten eignet und worin auch noch 1 Stube zu vermietthen
ist, zu verkaufen. Die Bedingungen sind jederzeit zu erfah-
ren bei
Ernst Pruefer zu Gränowitz Kr. Liegnitz.

0394. Eine sehr gut gelegene zweigängige neue Wasser-
mühle mit guten Aeckern und Wiesen, fortwährend Wasser,
laudemial- und zinsfrei zc. (ohnweit Hirschberg), ist für
2200 Thlr. mit 600 Thlr. Anzahlung bald zu verkaufen.
Näheres sagt
Commissionair G. Meyer.

Freihaus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein Freihaus zu Pomßen, worin
3 Stuben, mit einem schönen Obst- und Grasgarten zu ver-
kaufen. Das Haus ist im besten Bauzustande befindlich.
Franz Kobel.

0393. Ein neuer massiver Gasthof, mit massiver Stallung,
Bensaal, Billard- und Gastzimmer, gutem Inventarium,
Obstgarten und 6 Morgen Boden 1. Classe, ist in einer Ge-
birgstadt sofort zu verkaufen. Commissionair G. Meyer.

0405. Gute Sorten Aepfel, Kohl und Rebunde sind
jetzt zu haben
im ehemals v. Buchschen Garten.

Verkaufs-Anzeige.

Ein großer Würder, 33 Pfund schwer, aus reinem
Wolkenmetall mit messinger Pistille, ist für den festen
Preis von 10 Thalern zu verkaufen. Derselbe ist besonders
für Apotheker passend. Das Nähere bei
Dr. Thiermann in Löwenberg.

Frischen geräucherten Silber-Lachs,
dto. geräucherte Pommerische Gänsebrüste,
dto. Elbinger Renningen,
dto. fließenden Astrach. Caviar,
dto. Sardines à l'huile,
Braunschweiger Cervelat-Wurst,
Parmesan-, Kräuter- und Schweizer-Käse,
sowie ostindischen Sago und
Lambertsnüsse empfehlen
0395. J. G. Hanke & Gottwald.

0362. **Preßhefe,**
französische Wall-Nüsse,
Lamberts-Nüsse,
Palm-Wachs-Lichte,
Stearin-Lichte
empfi. hlt
U. Günther.

0386. Gefinde-Dienst-Bücher,
Prozeß-Vollmachten,
sowie alle Sorten Stempel-Papiere bei
Carl Bogt.

0390 **Calmut und Flausch**
in grau, braun, grün und schwarz, zu Röcken und Ueber-
ziehern, empfiehlt Gustav Strauß in Goldberg.

0403. Zu Weihnachts-Geschenken für Herren empfehlen ab-
gelagerte
Londres Cigarren
in eleganter Packung
Gebrüder Cassel, äußere Langgasse.

Festgabe für fleißige Kinder
enthält in sauberem Umschlag 12 Schreibhefte in bunten Um-
schlägen mit 3 Dogen fein Kanzlei-Papier, 12 Bleistifte,
12 Stahlfedern, 12 Schieferkiste, 1 Federhalter, 1 Lineal
und 1 nettes Schudkästchen für 15 Sgr., nur zu haben bei
6153. U. Waldow in Hirschberg.

0351. Ein polirter, gut gehaltener Tabackspfeifen-
schwant, als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen, ist billig zu
verkaufen. Von wem? sagt die Expedition des Boten.

0311. Eine Auswahl seltener See-Muscheln,
zu Ampeln, Dosen und andern Nippfachen, überhaupt
zu Geschenken geeignet, liegt zur Ansicht und zum
Verkauf bei
F. Meyer in Volkenhain.

0376. **Fleckwasser**
um Wein- u. Obst-Flecke aus weiß Leinen- u. baumwollener
Wäsche schnell zu entfernen, in Flaschen von ¼ preuß.
Quart zu 5 Sgr., sowie russische Pottasche
à Pfund 3 Sgr. und Sodasalz à Pfund 2½ Sgr.
empfehlen einer jeden Haushaltung
W. Nisch in Nieder-Bieder.

6380.

Mützen

in Biber, Astrachan, Duffel, Filz, Angora und Plüsch, sowie gestickte und gehäkelte Negligé-Mützen, empfiehlt in größter Auswahl

Hirschberg.

A. Scholtz, Schildauerstraße Nr. 70.

**** Sichere Hilfe! Husten-, Hals- und Brust-Leidenden! ****

„Groß'sche Brust-Caramellen“

von der Handlung **Eduard Groß**, Breslau am Neumarkt Nr. 42.

Von vielen hohen Sanitäts-Behörden speciell geprüft und als bewährt begutachtet. Von höchsten Behörden des, wie von Personen aller gebildeten Klassen, im Interesse der leidenden Mitmenschen bestens weiter empfohlen worden.

Nachstehend folgt wieder ein wahrheitsgetreues Beweis-Dokument:

Herrn Eduard Groß hier selbst bezeuge ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß die von ihm debilitirten Brust-Caramellen einen unverkennbar wohlthätigen Einfluß auf die in irgend einer Art erregten Respirations-Organen ausüben. Besondere Gelegenheit habe ich gehabt, sie zu verordnen, bei gewöhnlichem Reizhusten, bei Keuchhusten und bei der Grippe, welche nie ohne größeres, oder geringeres Ergrißensein des Kehlkopfes, und sämmtlicher Respirations-Organen auftritt.

Ich empfehle speciell in diesen Fällen, sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene, die Brust-Caramellen des Herrn Groß.

Breslau, den 10. Februar 1853.

Dr. Brachvogel, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Diese Brust-Caramellen von Eduard Groß in Breslau sind ächt zu haben à Carton in chamois-Papier 15 Sgr., in blau 7½ Sgr. und in grün Glanz, schwächste Sorte, à 3½ Sgr. Jeder Carton ist mit der Firma „Eduard Groß“ dreimal versehen. Diese Bezeichnung zum Schutz wegen Nachbildung.

Jeder Carton enthält auch noch die Begutachtung des königl. Preuß. Sanitäts-Rath Kreis-Physikus Dr. Kolley.

Nebeltage für Hirschberg bei **M. Günther** und **Madame Spehr**.

Die geehrten Käufer der Brust-Caramellen erlaube ich ergebenst, die Wirkungen, gegen welche Leiden dieselben geboten haben, mit unsanctir anzugeben, um ähnlich Leidenden Beweise der sicheren Hilfe vorzuführen zu können, und mit Recht zu empfehlen. Breslau, im Februar 1853. Eduard Groß

6366.

Besonders vortheilhaft für Bäckereien

sind die von uns schon einmal empfohlenen **Braunkohlen**, da diese derselben Art wie Holz verwendet werden können, die Feuerung aber **stärker** für den halben Preis herzustellen ist. Herr **Bäckermeister Schulz**, welcher den ersten Versuch gemacht hat, wird hierüber mündlich Auskunft ertheilen.

Gebr. **Wiskner**, Hellergasse No. 910.

6381.

Sandshuhe

in Buksking, Lama, Wildleder, und Glacee, empfiehlt in bekannter

Hirschberg.

A. Scholtz, Schildauerstraße No. 70.

6385.

M. Carner's Kleider-Magazin

empfiehlt eine großartige Auswahl von fertiger Herren-Garderobe, bestehend in Röcken, Zwinen, Paletots, Westen, Schlafrocken und verkaufe Kalmuckröcke von 4 rthl. ab und Hosen von 15 sgr. bis 6 rthl.

Sämmtliche Sachen sind nach der neuesten Façon angefertigt. Bestellungen werden in kurzer Zeit unter Garantie des Passens angefertigt.

Garderoben, die ohne Maß aus meinem Lager entnommen worden, werden zu jeder Zeit umgetauscht.

Hirschberg.

M. Carner, vormals Lechnitz.

Julius Beyer, Uhrmacher in Hirschberg,

empfehl't zu **Weihnachtsgeschenken** goldene und silberne Anker-, Cylinder- u. Spindel-Uhren, letztere von 4 Thaler an, Porzellan-, Bronze-, Rahm-, Stuh-, Nacht- und Ripp-Uhren, von 4 1/2 Thaler an, alle Gattungen Wand-Uhren mit lackirten, Porzellan- und Bronze-Blättern, von 1 Thlr. 20 Sgr. an.
Sämmtliche Uhren werden unter Garantie zu den möglichst billigsten Preisen verkauft.

= Porte monnaies, =

Cigarren: Etuis und Näh-Etuis, aus der vorzüglichsten Fabrik Berlins, empfehl't zu Weihnachts-Geschenken in größter Auswahl. — Ferner gute und praktische Bruch-Bandagen aus Leder und aus Gummi; Leib-, Thee, Kabel und Fontanel-Binden, Mutterkränze, Brusthütchen, Catheder und Bugis; Klisfir- und Insektions-Sprizen, bei Versicherung der solidesten aber festen Preise zur gütigen Beachtung.

Hirschberg, Langgasse.

Ludwig Gutmann,

franz. und deutscher Handschuhmacher und geprüfter chir. Bandagist.

6314.

Estragon-
Sardellen-
Holländischen Wein-
Düsseldorfer

Mosstrich

Weinmann.

empfehl't

6387.

Astrachan, Caviar,
Sardines à l'huile,
brab. Sardellen,
Elbinger Neunungen,
Marinirte Heringe,
Emmenthaler Schweizer Käse

Carl Vogt.

empfehl't

6363.

Schlittschuhe

N. Günther.

offerirt billigt

6372.

Ein neuer Flügel und ein Tafel-Instrument
ist zu verkaufen bei Lehmann,
Instrumentenmacher in Löwenberg.

6384.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle ich, außer meinem bestens fortirten
Weinlager, dessen Preise ich ermäßigte, noch
besonders

Feinsten alten Jamaica-Rum 30, 25
und 20 Sgr.

Westindischen 15 und 10 Sgr. die Flasche.
Hirschberg den 19. December 1853.

Carl Bruner's Nachfolger.

6397.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich:
beste wolsche Rüsse, Coffee, Zucker, Farine, Rosinen und
Gewürzwaaren aller Art billigt, ferner aromatische Schwe-
fel-Seife und ächte Rovalenta arabica zu geneigter Ab-
nahme. Berthold Ludwig, dunkle Burggasse.

6396.

Feine schwarze und illuminierte Bilderbogen,
Theater-Decorationen, Guckkastenbilder, Kin-
der-Theater in größter Auswahl, Neujahrswünsche
und Kränze von 1 — 4 Sgr. empfehl't N. Baldow.

Neujahrswünsche u. Karten,

in größter Auswahl und in den geschmackvollsten neusten
Mustern in Gold, Silber und Brillantdruck, empfehl't
6231. N. Baldow.

Kauf-Gesuche.

6382. Ein Flügel-Fortio wird zu kaufen gesucht.
Von Wem? besagt die Expedition des Boten.

4671.

Alle Sorten Nepsel

kauft fortwährend

Carl Sam. Häusler.

5831.

Nepsel

kauft fortwährend

G. Laband.

6388.

Alle Sorten Wildfelle kauft zu den
höchsten Preisen N. Streit.

Hirschberg, äußere Schildauer Straße,
dem Gymnasio gradeüber.

6169.

Kauf-Anzeige.

Altes Zinn, so wie alte Filzhüte kauft fort-
während zu den höchsten Preisen

Trangott Weis.

Nr. 133 an der Salzbrücke in Perischof.

6383.

Bettfedern werden gekauft

bei

N. Streit.

Miethgesuche.

6396. Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kabinet,
in der Nähe der Stadtpfarrkirche gelegen, wird Termin
Neujahr zu miethen gesucht. Die Expedition d. B. nimmt
Offerten an.

6367.

Einen noch gut klingenden Flügel sucht baldigt
zu miethen

Gastwirth Steinert in Lahn.

Personen finden Unterkommen.

6395. Eine Wirthschafterin kann gut placirt werden.
Commissionair G. Meyer.

Lehrlings = Gesuche.

6327. Einen gesunden starken Knaben nimmt als Beherling der Sattlermeister Kretschmer in Warmbrunn.

6060. Ein kräftiger Knaabe, von rechtlichen Aeltern, der Lust hat Färber zu werden, findet ein Unterkommen beim Färber-Mstr. Aloys Rischawi in Friedersdorf am Dneis.

Gesunden.

6368. Ein rother kleiner Pudel hat sich auf dem Wege von Liebenthal nach hier zu mir gefunden, der Eigenthümer kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insectenönggebühren denselben zurück erhalten.

Firschberg den 15. Dezember 1853.

Finger, Färbermeister.

6378. **Verlorner Hund.**

Ein schwarzer Wachtelhund männlichen Geschlechts, kaum mittelgroß und schlank gebaut, mit weißer Brust, langbehängener Ruthe, auf den Namen „Gaston“ hörend, ist mir am 27. November von Leipe aus abhanden gekommen. Wer mir denselben zurückbringt oder sicher nachweist, erhält eine sehr gute Belohnung. Postel, Pastor in Pombfen.

Geldverkehr.

6090. Gegen Gewährung pupillarischer Sicherheit sind durch die Stadt-Haupt-Kasse zu Schmiedeberg Kapitalien in Höhe von 20 Thlr., 30 Thlr., 35 Thlr., 40 Thlr., und 50 Thlr. zu verleihen.

6390. Kapitale von 30, 50, 100, 130, 200, 500, 800, 1500, 2500 und 4000 Thlr. sind auszuleihen.

Commissionair G. Meyer.

17,000 Thaler à 4 1/2 % Zinsen

sind im Ganzen, so wie in getrennten Posten (jedoch nicht unter 2000 Thlr.) bis zur Hälfte des Darwerthes auf ländliche Grundstücke baldigst zu vergeben, welche bei pünktlicher Zinsenzahlung nie gekündigt werden.

6361. Näheres bei dem Commissionair

G. Nasselt in Striegau.

Einladungen.

6400. **Donnerstag, den 22. Dezbr., ladet zu frischer Wurst ergebenst ein**

E. Schrich
in den „Drei Kronen“.

6401. **Samstag den 1. Feiertag**

Concert

in der Gallerie zu Warmbrunn, wozu ergebenst einladet.
Peters.

6365. Großes Karpfenschieben, heute Mittwoch den 21. u. morgen den 22. d. M., wozu ergebenst einladet.

G. Neumann,
Gastwirth im grünen Baum zu Warmbrunn.

6399. **Konzert = Anzeige.**

Dienstag, als den dritten Weihnachts-Feiertag.

Großes Konzert

in Wernersdorf bei Landeshut.

ausgeführt von der Kapelle des Musik-Dirigenten Herrn Elger aus Warmbrunn.

Anfang des Konzerts Nachmittags 3 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Zobel, Gastwirth.

Getreide = Markt = Preise.

Jauer, den 17. Dezember 1853.

Der	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Haler
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	
Höchster	3 10	—	3 4	—	2 15	—	2 6	—	1 6
Mittler	3 8	—	3 2	—	2 13	—	2 4	—	1 5
Niedriger	3 6	—	3	—	2 11	—	2 2	—	1 4

Schönan, den 14. Dezember 1853.

Höchster	3 6	—	3	—	2 11	—	2 4	—	1 4
Mittler	3 4	—	2 28	—	2 9	—	2 2	—	1 3
Niedriger	3 2	—	2 25	—	2 7	—	2	—	1 2

Erbsen: Höchster 2 rtl. 15 sgr.

Butter, das Pfund: 5 sgr. 6 pf. — 5 sgr. 3 pf. — 5 sgr.

Breslau, den 17. Dezember 1853.

Spiritus per Simer 14% rtl. G.

Rüböl per Centner 13% rtl. G.

Cours = Berichte.

Breslau, 17. Dezember 1853.

Geld- und Fonds = Course.

Höhand. Rand-Dufaten	96	Br.
Kaiserl. Dufaten	96	Br.
Friedrichs'or	—	—
Louis'd'or vohw.	109 3/4	Br.
Poln. Bank-Billets	96 1/6	G.
Deherr. Bank-Noten	87 3/6	Br.
Staats-Schuldsch. 3 1/2 pCt.	92 1/2	Br.
Seehandl. Br. Sch.	142 1/2	Br.
Pofner Pfandbr. 4 pCt.	103 1/2	G.
dito dito neue 3 1/2 pCt.	97 1/2	Br.

Schles. Pfbr. à 1000 rtl.	98 1/2	Br.
3 1/2 pCt.	103	Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	103	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	103 1/2	G.
dito dito 3 1/2 pCt.	97 1/2	Br.
Rentendriefe 4 pCt.	99 1/3	Br.

Eisenbahn = Aktien.

Bresl. Schweißn. = Friedb.	118 11/12	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	97 1/10	Br.
Ober-öhl. Lit. A. 3 1/2 pCt.	211 3/4	Br.
dito Lit. B. 3 1/2 pCt.	181 1/2	Br.
dito Prior. Dbl. Lit. C. 4 pCt.	98 1/2	Br.

Ober-öhl. Krafauer 4 pCt.

Nieder-öhl. Märk. 4 pCt.

Reiffe = Briege 4 pCt.

Göln = Minden 3 1/2 pCt.

Fr. = Wilh. = Nordb. 4 pCt.

Wechsel = Course.

Amsterdam 2 Mon.

Hamburg f. S.

dito 2 Mon.

London 3 Mon.

dito f. S.

Berlin f. S.

dito 2 Mon.